

Forscher rät: «Computer aus – Hirn an!»

Trendforscher Stephan Sigrist eröffnet das Forum der 83. Braunwalder Musikwoche mit einem Referat: Nicht das technisch Machbare, sondern das Wünschbare sei für die Welt von morgen ins Zentrum zu rücken.

von Claudia Kock Marti

Das projizierte Schlussbild des Referats am Forum in Braunwald mit dem Titel «Wie wir morgen leben?» bleibt im Gedächtnis haften: Eine ältere Dame rät im Umgang mit der digitalen Revolution schlicht und einfach: «Computer aus, Hirn an». Das im «Bsinti»-Café eng zusammengedrängte Publikum applaudiert. Mit Referat und Podium sollen in der 83. Musikwoche zum Motto «Und jetzt?» auch das Wort und der Ort zu Ehren kommen, hat sie der musikalische Leiter Michael Eidenbenz begrüsst. Themen sind die Zukunft, Visionen für Glarus Süd und die Rolle von Kultur.

«Wie innovativ sind wir wirklich?»

Stephan Sigrist, Gründer und Leiter der Denkfabrik W.I.R.E. (Web for Interdisciplinary Research & Expertise) versteht sich darauf, Chancen und Risiken der Datengesellschaft verständlich zu vermitteln. Auch mit einem Augenzwinkern, wenn er die Innovationskraft des WCs mit derjenigen eines technisch hochgerüsteten digitalisierten Einfamilienhauses ohne WC vergleicht. Denn letztlich würde wohl jeder, vor die Wahl gestellt, das konventionelle Haus mit der eigenen Toilette vorziehen, sagt Sigrist. Womit er seine zentrale Botschaft, die Errungenschaften des digitalen Zeitalters stets nach ihrem Nutzen im Alltag kritisch zu hinterfragen, vorführt.

Sigrist beschäftigt sich zwar mit der Zukunft. Als Zukunftsforscher, der in die Glaskugel schaut, betrachtet er sich aber nicht. Voraussehen könne man die Zukunft nicht. So würden Technologie-Prognosen oft nicht eintreffen. In den 1960er-Jahren habe man es für möglich gehalten, 2001 auf Mondstationen zu leben. Oder in den 1985er-Jahren, dass heute fliegende Autos Realität seien. Dass diese Prognosen falsch waren, habe mit Komplexität, unerwarteten Entwicklungen und ethischen Fragen zu tun, die von Computern kaum zu lösen sind. Etwa, wenn ein selbstfahrendes Auto auf einer eisenen Strasse «entscheiden» müsse, ob es eher eine Familie überfahren oder den Testfahrer «opfern» solle.

Fakt ist: Wir sind in der Datengesellschaft gelandet, in welcher die Fülle an Informationen extrem zunimmt. Dabei geht man beim Blick in die Zukunft laut Sigrist in der Regel davon aus, dass intelligente Maschinen das Leben ange-



Offenheit und Mut, auch zum Querdenken: Stephan Sigrist (ganz links) diskutiert am Podium mit Vertreterinnen und Vertretern aus Kultur, Wirtschaft und Politik.

Bild Claudia Kock Marti

nehmer machen werden. Nicht nur von Robotern, die in der Industrie die repetitiven Arbeiten übernehmen, sondern auch solchen, die den Haushalt in Ordnung halten. Bereits auf dem Markt sind in Japan kommunizierende Kuscheltiere für die Pflege oder die hübsche virtuelle Ersatzfreundin, die sämtliche Geräte in der Wohnung steuert und nette Nachrichten versendet.

Neue Chancen nutzen

Die Gesellschaft wird noch älter werden und die digitalisierte Welt noch individualisierter auf den einzelnen Menschen zugeschnitten sein. Das bedeutet laut Sigrist mehr Flexibilität

«Die vielen neuen Möglichkeiten sind nicht auf städtische Lebensräume beschränkt.»

Stephan Sigrist
Leiter des Think-Tank W.I.R.E., Zürich

und mehr Lebensmodelle. Sei dies am selbst kreierten Arbeitsplatz oder im flexiblen Wohnen.

Nicht alles, was technisch entwickelt wird, stimmt für alle. Für den Umgang mit dem Fortschritt sei die Eigenverantwortung zu stärken, sagt Sigrist in seinen Schlussfolgerungen. Vor allem müsse die Gesellschaft definieren, was wünschbar sei. So dürfe die Ethik nicht auf der Strecke bleiben, was er am Beispiel des sogenannten Social Freezing veranschaulicht. Dabei bieten Firmen Frauen gratis das vorsorgliche Einfrieren von Eizellen zur Karriere- und Familienplanung bis ins hohe Alter an. Grundsatzdiskussionen, nicht nur zu diesem Thema, seien zunehmend zu führen. Es braucht aber auch Arbeits- und Bildungskonzepte, um Kompetenzen im Umgang mit den neuen Möglichkeiten zu fördern. Die Verantwortung für die Gemeinschaft sei zu belohnen. Stichworte sind Milizarbeit und Zeitbanken. Wichtig sind auch Auszeiten von der Online-Welt. Und zuletzt noch mit Blick auf Glarus Süd: «Die neuen Möglichkeiten sind nicht auf städtische Räume beschränkt.»

«Und jetzt? – Perspektiven für Glarus Süd gesucht

Auf dem Podium «Kultur, Wirtschaft, Kreativität – Und jetzt?» tauschten sich **Stephan Sigrist**, Leiter Think-Tank W.I.R.E., **Kaba Rössler**, Leiterin Museum Aarau, **Patricia Mattle**, Leiterin Autonomer Markt Axa-Leben, **Rahel Marti**, stellvertretende Chefredaktorin «Hochparterre», **Benjamin Mühlemann**, Regierungsrat Kanton Glarus, und **Hartmut Wickert**, Direktor des Departement Darstellende Künste und Film der Zürcher Hochschule der Künste, aus. Die Moderation machte **Jodok Kobelt**.

Dabei ging es weniger um Digitalisierungsprozesse, als um Potenziale für Glarus Süd, wozu auch das Kulturschaffen beitragen könne. Hartmut Wickert beschrieb die Zukunftsforschung als Akademie Rätikon, wo Kunststudierende in Bergregionen mit der Bevölkerung Visionen entwickeln. Wichtig sei, innovative Prozesse nicht von aussen einzupflanzen, sondern auf dem vorhandenen Humus gedeihen zu lassen, gab Historikerin Kaba Rössler zu bedenken. Ein gutes Beispiel sei die Kulturstiftung Origen, die mit Theater das Bündner Dorf Riom belebe, be-

kräftigte jemand aus dem Publikum. Das Musikhotel von Peter Zumthor, das aus raumplanerischen Gründen nur in kleinen Schritten vorankomme, sei ein schönes Projekt, betonte Rahel Marti von «Hochparterre». Es komme zwar von aussen, setze aber bei Traditionen vor Ort an. Etwas mehr Wagemut dafür wünschte sich Regierungsrat Benjamin Mühlemann hierzu von der Bevölkerung. Darüber, dass Ideen genügend reifen müssen und Durchhaltetevormögen sowie Überzeugungskraft erfordern, waren sich alle einig. (ckm)

Leserbriefe

Gute Ernährung – in jeder Hinsicht

Abstimmung vom 23. September zur Fair-Food-Initiative

Lebensmittel, die im Einklang mit dem Tierwohl und der Natur sowie unter fairen Arbeitsbedingungen produziert werden. Sie will die Fair-Food-Initiative fördern. In der Schweiz – und soweit möglich auch im Ausland. Es gibt viele Gründe, dies zu unterstützen. Das räumen auch die Gegner der Initiative ein. Ein Haar in der Suppe glauben sie in angeblichen Konflikten mit internationalen Abkommen gefunden zu haben.

Zu Unrecht. Erstens anerkennen die Initianten die Grenzen, die bei

der Umsetzung durch völkerrechtliche Verpflichtungen gesetzt sind. Und zweitens lassen dieselben durchaus Spielräume offen, bei eingeführten Nahrungsmitteln die Nachhaltigkeit zu fördern, etwa durch Positivlisten für naturnah produzierte Erzeugnisse, Verbesserungen bei der Deklaration und eine konsequente Ausrichtung der Entwicklungspolitik auf fairen Handel. Das hat die einlässliche Studie einer Völkerrechtsexpertin und Dozentin der Uni Bern belegt und das räumen auch die zuständigen Bundesbehörden ein.

Am 23. September haben Sie die Möglichkeit, die naturnahe Landwirtschaft in der Schweiz weiter zu stärken und zugleich ein Zeichen für nachhaltige Ernährung über die Grenzen hinaus zu setzen. Tun Sie es, die Menschen und Tiere in der Landwirtschaft sowie die Umwelt werden es Ihnen danken.

Markus Schön aus Glarus

Der Wasserzins darf nicht sinken

Die Energiekommission des Ständerates hat am letzten Freitag entschieden, den Wasserzins, den die Kraftwerke für die Nutzung des Wassers an die Kantone und Gemeinden bezahlen müssen, in den nächsten fünf Jahren nicht zu senken und bei 110 Franken pro Kilowatt Bruttoleistung zu belassen. Diesen Entscheid begrüsse ich aus Sicht unseres Kantons sehr. Eine Senkung des Zinses hätte für unseren Kanton schwerwiegende Folgen.

Bereits im 2017 musste der Bundesrat seine Vorlage zurückziehen und anpassen, da das Resultat der Vernehmlassung sehr negativ ausgefallen war. In der Vernehmlassung war die Senkung des Wasserzinses auf 80 Franken durchgefallen. Nach der Vernehmlassung wurde die Sen-

kungsvorlage vom Bundesrat wieder zurückgezogen. Die Energiekommission schlägt nun vor, dass das Wasserzinsmaximum von 110 Franken bis 2024 gelten soll. Die Kommission des Ständerates versteht den Wasserzins als regionalpolitische Unterstützung von strukturschwachen Randregionen und Bergkantonen.

Der Ständerat wird sich Ende September mit der Vorlage befassen. Dann müssen die Ständeräte unserer Kantone auch Farbe bekennen. Ich bin gespannt darauf, wie sie die Anliegen und Interessen unseres Kantons in Bern vertreten werden. Falls das Parlament in Bern die Wasserzinsen dennoch senkt, bleibt den Bergkantonen nur noch der Weg über ein Referendum.

Marco Hodel, Landrat CVP aus Glarus

Diskutieren Sie im Forum:
suedostschweiz.ch/forum

Weniger Auswahl, steigende Preise!



«Die beiden Agrarinitiativen führen zu mehr Bevormundung und Bürokratie. Die Initiative für Ernährungssouveränität sieht unter dem Titel «Kulturlandschutz» zudem massive Eingriffe ins Raumplanungsrecht vor – unsinnige und teure Auflagen für die Entwicklung der Schweiz.»

Brigitte Häberli-Koller, Ständerätin CVP

HEV Schweiz
Postfach, 8032 Zürich

23. September 2018

2x NEIN
Fair-Food-Initiative und Ernährungssouveränität

INSERAT